

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 27 (1937)  
**Heft:** 33  
  
**Rubrik:** ds Chlapperläubli

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berne Woche“, Bollwerk 15, entgegengenommen

## Im Chlapperläubli

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's voller Schmiß:  
Es ist doch nicht viel los mehr,  
Selbst mit der „Tour de Suisse“.  
Die „Tour de Suisse“ ler flüchten  
Die Stadt durch und gleich fort,  
Die Bundesstadt, die war doch  
Nicht mal Etappenort.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's ganz entsekt:  
Die „Tour de Suisse“ ler wurden  
Nur durch die Stadt gehekt.  
Sie rasten durch die Straßen  
Wie wildgeword'ner Föhn,  
Von „Bern in Blumen“ konnten  
Sie wirklich gar nichts sehn.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's ganz appart:  
So wild dahin zu rasen,  
Das ist nicht Berner Art.  
Das imponiert uns gar nicht,  
Wir finden es nicht schön,  
Und wer nach Bern kommt, sollte  
Auch in den Rübeler\*) gehn.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's fort und fort:  
Das heißt Rekorde schinden  
Und ist schon nimmer Sport.  
Man strampelt die Pedale,  
So wie es eben längt,  
Gäng hü! Jedoch beim Rübeler  
Wird nicht vorüber g'schprängt.

Chlapperschlängli.

\*) Kornhauskeller.

\* \* \*

## Der Chriesi-Köbel vom Schloß

Er isch nüt garigs der Chriesi-Köbel,  
aber wenn me ne einisch gseh het, so ver-  
gibt me ne nid so schnäll. I bi scho mängs  
Jahr nümme deheime gsi im Dorf, es isch  
mer halt o alles ewäg gschtorbe, so daß i  
dert eigetlech nüt meh z'tue ha. Im Louf  
vo der Zyt ha-n-i o die einte oder andere  
ganz vergäffe, es geit e so, wenn me nüt  
vo-n-enand ghört. Nume wenn i jike a di  
früehere Zyte, a mi Juget, danke, so gseh-  
n-i z'Dörfli vor mer, der schpizig Chile-  
turn, d'Chriesiallee gägem Friedhof, di  
glarige Sübluemematte und verhinder di  
heimelige Bärge. Und wenn i so sinne, so  
gseh-n-i gwüß i mine Gedanke der Chriesi-  
Köbel dür z'Mattewägli trogle. Er mues  
gli hunderti si, denn wo-n-i no i d'Goum-  
schuel bi, mit em ghüfelete Schürzli und de  
schiffle blonde Züpfli, isch der Köbel scho-  
n-e alte Ma gsi. Er wohnt im üferschte

Huus gägem Bärge, i me ne alte Schober  
mit blinde Fänschter und ere waggelige  
Lüre. Und wil me em Bärge der Schloß-  
bärge seit, so seit me em Köbel sim Heimet  
z'Schloß. Es isch ja alles andere als es  
Schloß, und wenn nid im Meie und Juni  
der Hollunder a der einte Huuswand und  
d'Linde am andere Huusegge so schön  
würde blüje, de wär nadisch nüt Schöns  
a däm Hüsi. Mir hätte o di Jahr düre nie  
gseh, daß der Köbel öppis würd puze oder  
repariere, bhüetis nei; für was o?! Ich  
me de bim Verschtecke i d'Nehi vom Huus  
cho, so het me de o gmerkt, daß es gar  
grüsi schlächt schmöckt um Köbels Schloß  
ume. Herjemers, i ha no jiz das Gschänkli  
i der Nase! Aber das isch emel sicher, der  
Köbel isch immer ordlech gsi gäge d'Lüt,  
me het ne gän gha und mir Chinder  
hätte-n-is ghüetet, öppe der Köbel z'necke  
oder z'ergere. Batter und Muetter hätte-  
n-is gwüß e Predigt gha, denn sie hei  
immer grofi Schtüdi uf em Köbel gha.  
Und wüßet der warum? Das äbe möcht  
i-n-ech grad erzelle.

Es ma gwüß bald sächzg Jahr oder no  
meh här si, da isch einisch der Föhn gar  
grüsi gange, es het gschüttet und blaset  
und d'Wulke si vom Oberland här cho, daß  
es eim schier grufet het. Mi het wohl  
gwüßt, daß me jike kes Fiiür darf mache,  
daß kene darf roufe, und daß weder Cherze  
no Petrollampe dürfe brönne. Wil me  
denzumal no keis elekterisches Liecht gha  
het, isch z'Dorf unheimlech fischter und  
grufelig da gläge. Derzue isch ja niemer i  
z'Bett, me hät sech gförchtet. D'Dörfler hei  
dä Gschpaz afe gennet, aber denzumal  
isch es o gar unerkannt gsi. Uf einisch git  
es e rote Fiiürschin, alles schpringt uf  
d'Schtraß und scho gseht me z'Pfarrhuus  
i hälle Flamme schah. Me het ghulfe und  
grettet, alles isch dopplet schuurig gsi bi  
däm grüslige Föhn. D'Manne hei sech  
eriferet: wele Lüli het ächt da es offes  
Liecht gmacht? Da chunnt d'Frou Pfarrer  
z'louffe. Min Gott, ihres Lisettli isch niene,  
es mues no im Schtübli obe si. Lähmends  
Entseke z'ringsetum. Alli Lüt hei das  
chline Lisettli vo Pfarrers gän, es isch  
z'einzige, gar es luschtigs Chrotkli mit  
blaue-n-Auge und cheschtelebrune Chruseli.  
Bevor me nume rächt beradet und gschtu-  
net het, isch der jung Chriesi-Köbel i ds  
brönnige Huus ine und het under große  
Gfahre das besinnungslose Chind us em  
Bettli gholt. Niemer wo denn derbi gsi  
isch, het chönne dä Momant vergäffe, wo di  
jung Pfarrfrou ihres Chind wider het i  
de-n-Arme gha und es fini Auge-n-uf-  
gshlage het. Der Köbel isch chli trümmelig  
gsi und het sech under ne Tanne gleit am  
Wäg. Uf einisch isch der Schloßbärge-Köbel  
e beachteti Gröfi gsi. Bis jiz het me nid  
vil von-ihm gredt. Er isch alleini mit syr

Muetter am Bärge gwohnt, het hie chli  
ghandlangert, dert chli poschet, aber er  
isch nie es Chiheliecht gsi, und di Junge  
vom Dorf hei ne geng chli gschöpplert und  
zum Galli gha. Jiz wohl, jiz isch me schtolz  
gsi uf e Köbel. Er het sech sei e chli sche-  
niert. Und er het no immer meh Glorie-  
schin übercho im Louf vo de Jahr, denn  
Pfarrers Lisettli isch e bekannti Schrift-  
schellere worde und dür ihns isch z'ganz  
Dorf bekannt worde. Vom Köbel het me  
du frilech nümme vil gredt, aber vergäffe  
het me si Heldetat nid. Wohl het ihm der  
Herr Pfarrer welle hälfe, er het ne welle  
i d'Schtadt gä i d'Vehr, er hät fogar  
chönne schtudiere, aber für das alles isch  
Chriesi-Köbel nid g'schaffe gsi. Er het nid  
vo der Muetter furt welle, het gän im  
eigene Heimet gwärchet und gar ke Blusht  
gha für öppis anders. Pfarrers si du furt  
cho und mi erzellt, daß hüt no, nach so  
mängem, mängem Jahr alli Jahr einisch  
es großes Paß chunnt us der Schtadt.  
D'Chinder vom Lisettli schide em Köbel  
Chleider und Ruschtig, und ds Lisettli wo  
scho lang ke jungi Frou meh isch, chunnt  
jede Summer einisch i ds Dorf und zum  
Köbel. Da isch es nid z'wunderere, daß  
me der Köbel in Ehre het und ihm niemer  
nüt dörft z'leid tue. Er isch wohl jike es  
dräckigs, schtrubs Mannli, aber im Dorf  
het me nid vergäffe, was er gleischet het  
bim große Brand dazumal.

Marian.

\* \* \*

## Hitze ohne Geld

Soviel Hitze . . . und kein Geld,  
Also stöhnt's auf dieser Welt!  
Mancher sucht, ob nicht noch wo  
Sich was findet, das apropos!

Längst verfallne Kassenzettel,  
Marken, Bons und anderer Bettel  
Werden freudig apportiert,  
Als Actium registriert.

Marken, deren Leim geschwunden  
Werden nun in stillen Stunden  
In ein Büchlein eingeklebt,  
Dann wird nach der Stadt gestrebt,

Und damit das Büchlein voll,  
Kauft man sich . . . was man nicht soll  
Gehet dann hin zur Eintauschkasse,  
Daß man die zu Ader lasse.

Glücklich lehret man dann ein,  
Denn der Durst ist ungemain.  
Und was bleibt ist gar nicht viel . . .  
Also treibt die Hitz ihr Spiel!

Beppina.

\* \* \*